

Synchronisation

Englisch: Dubbing

TON

Nachträgliche Sprachaufnahme über das Bildmaterial — Schauspieler sprechen vor Monitor im Studio. Unverzichtbar für Versionen in andere Sprachen oder ADR-Korrekturen.

Im Dubbing-Studio läuft der Film auf drei Monitoren, der Schauspieler steht am Mikrofon — das ist der Kern der Synchronisation. Im Gegensatz zur Live-Aufnahme am Set, wo Ton und Bild gleichzeitig entstehen, spricht der Darsteller hier Zeilen zu bereits fertigem Bildmaterial. Die Lippen müssen passen, der Rhythmus muss stimmen, die emotionale Intensität muss dem Match-Cut entsprechen. Das klingt technisch, ist aber handwerklich anspruchsvoll: Ein Schauspieler muss lernen, seine Performance nicht durch die Kamera zu spielen, sondern durch eine Leinwand hindurch — ohne echte Reaktionspartner, ohne räumliche Präsenz des anderen. Im Workflow passiert folgendes: Der Editor schneidet Sequenzen in sogenannte Cue-Sheets — Blöcke von 30 Sekunden bis drei Minuten, je nachdem wie komplex die Dialoge sind. Der Sync-Techniker spielt das Bild mit Timecode-Markierungen, der Darsteller hört über Kopfhörer einen Click-Track oder die ursprüngliche Tonspur als Referenz. Das ist entscheidend: Manche Synchron-Schauspieler arbeiten komplett ohne Original-Audio (besonders bei Fremdsprachen-Versionen), andere brauchen die Originalstimme als Melodie-Anker. Der Sound Designer trifft diese Entscheidung — und sie beeinflusst die Qualität massiv. Eine fehlerhafte Sync-Spur zieht sich wie ein Kratzer durch den ganzen Film. Praktisch relevante Szenarien: Bei deutschen Versionen von Hollywood-Filmen ist Synchronisation Standard — Schauspieler wie Rufus Beck oder Cathlen Gawlich haben ihre Karriere darauf gebaut, englische Dialoge mit perfekter Timing-Genauigkeit und charakterlicher Tiefe nachzusprechen. Bei Indie-Produktionen oder bei Aufnahmen in lauter Umgebung (Straße, Baustelle, Hubschrauber) ist Nachsynchronisation eine technische Notwendigkeit, nicht nur Luxus. Im Schnittroom zeigt sich schnell: Schlechte Originalton-Qualität vom Set führt fast immer zur Regie-Entscheidung, große Teile nachzusynchronisieren — und dann fallen 200 Stunden im Dubbing-Studio an, nicht 20. Synchronisation ist nicht bloß Sprachersatz. Sie ermöglicht Kontrolle über Performance, über Akzente, über emotionale Nuancen, die am Set verloren gingen. Manche Regisseure setzen bewusst auf Nachsynchronisation bei Hauptrollen, weil sie im Studio mit dem Darsteller arbeiten können wie im Theater — take 47, nochmal von vorne, diesmal wütender. Das ist künstlerisch legitim und wird oft besser als die Echaufnahme. Schlechte Sync fällt dem Publikum jedoch sofort auf, weil die Lippensynch-Wahrnehmung tiefer sitzt als bewusstes Hören.